

VIZEPOSTULATOR IN DEUTSCHLAND FÜR DEN SELIGSPRECHUNGS-
PROZESS DES GRÜNDERS DES OPUS DEI
Stadtwaldgürtel 73 · 5000 Köln 41

Die kirchliche Druckerlaubnis erteilte die Kongregation des Hl. Stuhles für die Selig-
und Heiligsprechungsprozesse.



Der Diener Gottes **JOSEMARÍA**
ESCRIVÁ DE BALAGUER
Gründer des Opus Dei

INFORMATIONSBLATT NR. 7, Köln

Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Er besuchte in Barbastro und Logroño das Gymnasium und absolvierte seine kirchlichen Studien an der päpstlichen Universität Saragossa mit der Lizentiat in Theologie. Den Doktorgrad erwarb er später in Rom.

Er studierte Jura an der Universität Saragossa und promovierte später an der Universität Madrid. Im Jahre 1960 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Saragossa. Er war der erste Großkanzler der Universitäten von Navarra in Spanien und Piura in Peru.

Nach der Priesterweihe am 28. März 1925 begann er seine seelsorgliche Arbeit in Landpfarreien und ab 1927 bei den Armen und Kranken der Vororte und Hospitäler von Madrid. Einige Jahre später wurde er Rektor des Königlichen Stifts Sankt Elisabeth in Madrid. Er blieb es bis zu seiner Übersiedlung 1946 nach Rom.

Er war Konsultor verschiedener päpstlicher Kommissionen und Kongregationen des Heiligen Stuhles, Päpstlicher Hausprälat und Mitglied der Päpstlichen Römischen Akademie für Theologie.

Am 2. Oktober 1928 hatte er in Madrid das Opus Dei gegründet, das ein Weg der Heiligung mitten in der Welt und Sauerteig echten christlichen Lebens in allen Bereichen ist. Am 14. Februar 1930 gründete Msgr. Escrivá de Balaguer die weibliche Abteilung des Opus Dei und am 14. Februar 1943 innerhalb des Opus Dei die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz. Das Opus Dei erhielt am 16. Juni 1950 die endgültige Approbation des Heiligen Stuhles und wurde am 28. November 1982 zur Personalprälatur erhoben. Diese vom Zweiten Vatikanischen Konzil geschaffene kirchenrechtliche Figur ist die von Msgr. Escrivá für das Werk gewünschte und vorgesehene juristische Form.

In einem beharrlichen Leben des Gebetes und der Buße und in beständiger und bedingungsloser Hingabe an den Willen Gottes hat der Vater – wie seine Töchter und Söhne und mit ihnen viele Tausende Menschen aller Schichten ihn nennen – im Laufe von 47 Jahren die Ausbreitung des Opus Dei in der ganzen Welt vorangetrieben und geleitet. Als der Gründer seine Seele in Gottes Hände übergab, war das Opus Dei bereits auf den fünf Kontinenten verbreitet und zählte mehr als 60 000 Mitglieder aus 80 Ländern, die in Verehrung für den Papst und die Bischöfe und in Einheit mit ihnen der Kirche in demselben Geist dienen, den Msgr. Escrivá immer selbst gelebt und seinen Kindern im Opus Dei eingeprägt hat.

Die heilige Messe war Wurzel und Zentrum seines inneren Lebens. Das tiefempfundene Bewußtsein seiner Gotteskindschaft bewegte ihn, in allem die vollkommene Einswerdung mit Jesus Christus zu suchen, und führte ihn zu einer zarten und starken Liebe zur Muttergottes und zum heiligen Josef, zu einem stetigen vertrauensvollen Umgang mit den heiligen Schutzengeln und ließ ihn Frieden und Freude säen auf allen Wegen der Erde.

Wiederholt hatte Msgr. Escrivá de Balaguer dem Herrn sein Leben als Opfer für die Kirche und den Papst angeboten. Der Herr nahm dieses Opfer an. Mit der gleichen Einfachheit, die sein ganzes Leben kennzeichnete, gab der Vater am 26. Juni 1975 in seinem Arbeitszimmer in Rom heiligmäÙig seine Seele in die Hände Gottes zurück.

Sein Leichnam ruht in der Krypta der Kapelle Maria vom Frieden in Rom, Viale Bruno Buozzi 75, ständig begleitet vom Gebet und der Dankbarkeit seiner Töchter und Söhne sowie unzähliger Menschen, die durch das Leben und die Lehre des Gründers des Opus Dei Gott nähergekommen sind.

Der Prozeß der Selig- und Heiligsprechung von Msgr. Escrivá wurde am 19. Februar 1981 in Rom eröffnet.

Abschluß der ersten Phase des Heiligsprechungsprozesses in Rom

Am Samstag, dem 8. November 1986, fand die Schlußsitzung der ersten Phase des Selig- und Heiligsprechungsprozesses über Leben und Tugenden von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer statt, abgehalten vom Richterkollegium des Vikariates in Rom.

Vor mehr als sechs Jahren, am 19. Februar 1981, hat der Generalvikar des Papstes für die Diözese Rom, Kardinal Ugo Poletti, das Dekret zur Prozeßeröffnung unterzeichnet. In dieser Zeit haben die kirchlichen Richter in 374 Sitzungen viele Zeugen vernommen und ihre Aussagen gesammelt. Gleichzeitig hat in Madrid ein Tribunal der Erzdiözese zahlreiche Zeugen spanischer Sprache vernommen. Dort wurden auch zwei Prozesse über außerordentliche Heilungen abgeschlossen, die der Fürsprache von Msgr. Escrivá zugeschrieben werden: das sofortige Verschwinden eines Tumors und die Heilung eines bösartigen Lymphoms.

Die Schlußsitzung fand in der Sala della Conciliazione des Lateranpalastes statt. Vorsitzender war Kardinal Ugo Poletti, Generalvikar des Papstes für die Diözese Rom



Kardinal Poletti, Vikar des Papstes für die Diözese Rom, unterschreibt als Vorsitzender des Tribunals die Schlußakte der letzten Sitzung. Rom, 8. November 1986.

und Vorsitzender des Tribunals, das die Zeugen vernommen hatte. Anwesend waren, neben den Mitgliedern des Richterkollegiums, mehrere Kardinäle und Bischöfe und einige zivile Amtsträger, darunter der Doyen des Diplomatischen Korps beim Heiligen Stuhl. Auch der Prälat des Opus Dei, Msgr. del Portillo, nahm an der Sitzung teil.

Nach Eröffnung der Sitzung las der Notar die Schlußakte vor. Die Mitglieder des Tribunals unterschrieben sie und verfügten, sie und alle anderen Prozeßurkunden an die Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse zu leiten. Die Urkunden wurden in drei Truhen hinterlegt, die anschließend versiegelt wurden. Der Postulator für den Seligsprechungsprozeß, Dr. Flavio Capucci, dankte in einer kurzen Ansprache dem römischen Tribunal für die geleistete Arbeit und zitierte den Prälaten des Opus Dei zum Sinn des Seligsprechungsprozesses: »Er erinnerte mich daran, daß das Opus Dei in diesem Prozeß keine menschliche Ehre sucht, denn seine Ehre soll – wie Msgr. Escrivá sagte – immer darin bestehen, den Willen Gottes zu tun, und nicht darin, vor den Menschen zu glänzen. Das einzige Ziel des Werkes bei der Einleitung des Heiligsprechungsprozesses unseres geliebten Gründers sei ausschließlich, sagte er mir, das Wohl der Kirche. Denn die Botschaft unseres Gründers über die Heiligung aller menschlichen Wirklichkeiten hat bereits in unzähligen Seelen den Wunsch geweckt, zu einer engen Vereinigung mit Christus in den Situationen des alltäglichen Lebens zu gelangen.« Der Postulator erwähnte außerdem, daß sich der Ruf der Heiligkeit von Msgr. Escrivá in der ganzen Welt ausgebreitet hat. Es gebe ständig Mitteilungen über Gnadenerweise, die der Fürbitte des Gründers des Opus Dei zugeschrieben werden.

Als letzter Redner skizzierte Kardinal Poletti zuerst den Lebensweg von Msgr. Escrivá und sagte dann: »In unserer vom Säkularismus geprägten Gegenwart, in der das geistliche Leben in Gleichgültigkeit zu ersticken droht, kommt der Botschaft des Dieners Gottes eine providentielle, fruchtbare Rolle zu. Denn sie ist ein fester Bezugspunkt für das Zeugnis von Menschen, die das Licht Christi überall in der Gesellschaft verbreiten und alle Bereiche des menschlichen Tuns von innen her verlebendigen wollen.« Der Kardinal zitierte seine Worte aus dem Dekret zur Eröffnung des Prozesses: »Weil Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer seit der Gründung des Opus Dei im Jahre 1928 die allgemeine Berufung zur Heiligkeit verkündet hat, ist er, gerade im Hinblick auf diese für das Leben der Kirche so fruchtbare Kernaussage des konziliaren Lehramtes, einmütig als dessen Vorläufer anerkannt worden.« Er sagte weiter: »Indem er dazu auffordert, die Fülle der Kontemplation inmitten der Welt zu erreichen, zeigt Msgr. Escrivá, wie alles Geschaffene zuinnerst von Gott abhängig und auf Ihn hingeeordnet ist. Damit wird ein Bruch zwischen der natürlichen Wirklichkeit und dem Leben der Gnade im Menschen geheilt. Alles wird zum Anlaß der Begegnung mit Gott, zum Stoff der persönlichen Heiligung, zur Gelegenheit eines großzügigen Dienstes an den Nächsten. Alles, was Tun des Menschen ist, wird damit in das Geheimnis der Erlösung hineingenommen.«



Msgr. Alvaro del Portillo, Prälat des Opus Dei, im Gespräch mit den Kardinälen Poletti, Poupard und Bafle während der Schlußsitzung der ersten Phase des Prozesses.

Kardinal Poletti fuhr dann fort: »Die Liebe zur Freiheit war für seine Lehre bestimmend, besonders in allem, was sich auf das Wirken der Laien in den zeitlichen Strukturen bezieht. Es war sein Wunsch, daß die Ausübung der Freiheit mit der entsprechenden Verantwortung für die Wahrheit und für das Gute einhergeht, in voller Übereinstimmung mit dem Glauben und in loyaler Treue zum kirchlichen Lehramt.«

Zum Schluß sagte der Kardinal: »Zahlreiche Gläubige empfehlen sich überall vertrauensvoll der Fürsprache des Dieners Gottes in ihren geistlichen und materiellen Nöten an, und ich freue mich, auch dazu zu gehören. Wir alle hoffen, ihn bald zur Ehre der Altäre erhoben zu sehen, als Vorbild eines christlichen Lebens für die ganze Kirche. Beten wir, damit der Herr uns diese Gnade gewährt.«

Kardinal Poletti erklärte damit die Sitzung des ordentlichen römischen Tribunals der Diözese Rom zum Abschluß der ersten Phase des Prozesses für beendet.

Die Mutter Gottes, unsere Mutter

Die seligste Jungfrau ist unsere Mutter. Ich habe mich bemüht, mir diese Wahrheit ganz zu eigen zu machen und immer wieder über sie zu predigen – jeder Katholik hat sie so oft gehört und weitergesagt, daß er sie in der Mitte seines Herzens trägt.¹ So heißt es in einem Beitrag des Gründers des Opus Dei, den er 1970 geschrieben hat.

Die Verbundenheit mit Unserer Lieben Frau wurde im Verlauf des Lebens des Dieners Gottes immer inniger. Er sagte: **Die Liebe, die Gott uns durch Maria erweist, besitzt die ganze Unauslotbarkeit des Göttlichen und zugleich den familiären Ton und die Wärme von etwas zutiefst Menschlichem.**² Von den Jahren seiner Kindheit an bis zu seinem Tod am 26. Juni 1975 wurde seine Liebe zu Maria, die mit der brennenden Liebe zu Christus eins war, immer stärker. Darin fand er den nötigen Rückhalt auf seinem Weg als Gründer.

Josemaría Escrivá erfuhr sehr früh und deutlich die Hilfe der Mutter Gottes in seinem Leben. Im Jahre 1904 – er war noch ein zweijähriges Kind – wurde er so krank, daß die Ärzte ihn schon aufgaben. Seine Mutter versprach, mit ihm zu Unserer Lieben Frau von Torreciudad zu wallfahren, wenn er genesen sollte. Tatsächlich wurde er kurz darauf gesund, und seine Eltern brachten ihn in Torreciudad der Mutter Gottes dar. Seine Mutter sagte ihm später: »Mein Sohn, damals warst du mehr tot als lebendig. Wenn Gott dich hier auf Erden behalten hat, wird es wohl für etwas Großes sein.«³

Lehre und Beispiel eines tief christlichen Zuhause festigten seine Frömmigkeit seit seinen frühesten Jahren. Die Gebete seiner Kindheit vergaß er niemals mehr. **Auch ich sage morgens und abends und nicht nur einmal, sondern viele Male: O meine Gebieterin, o meine Mutter, ich bringe mich dir ganz dar. Und um dir meine Hingabe zu bezeugen, weihe ich dir**

heute meine Augen, meine Ohren, meinen Mund, mein Herz...⁴

Mit etwa sechzehn Jahren begann er eine Berufung zu ahnen, die sich ihm erst ein Jahrzehnt später klar zeigen sollte. Auch in dieser Zeit sind sein Gebetsleben und seine Arbeit ganz auf die Mutter Gottes bezogen. Er besucht täglich die Basilika von Pilar in Saragossa und betet inständig, eindringlich und beharrlich die Stoßgebete: **Domine, ut videam! Domine, ut sit!** »Herr, daß ich sehe, was du von mir willst! Herr, daß ich deinen Willen tue!« Und: **Domina, ut videam! Domina, ut sit!** »Meine Herrin, daß ich sehe; daß alles geschehe, was Gott von mir erwartet und das ich mit meinem ganzen Sein ahne!« So, in einer Haltung der Ergebenheit, Hingabe und Hoffnung von der Mutter Gottes geführt, kam der 2. Oktober 1928. Josemaría Escrivá sah endlich das Werk, zu dessen Gründer Gott ihn machen wollte.

Er stellte das ganze Opus Dei und jedes seiner apostolischen Unternehmungen unter den Schutz Mariens. Deshalb meinte er einmal, als er über die Gründung der weiblichen Abteilung am 14. Februar 1930 sprach: **Ihr habt keine Gründerin gehabt. Eure Gründerin ist die seligste Jungfrau gewesen.**⁵

Msgr. Escrivá verausgabte sich in einem ständigen Dienst an Gott und an der Kirche. Auch dies sah er in Beziehung zur Mutter Gottes. Rückblickend sagte er einmal: **Niemals hätte ich gedacht, daß es soviel Mühe, soviel seelisches und physisches Leiden – vor allem seelisches Leiden! – kosten würde, das Werk voranzubringen (...)** **Iter para tutum! Du, meine Mutter! Meine Mutter! Nur dich hatte ich! Danke, Mutter!**⁶

Es fällt schwer, aus den vielen Begebenheiten, die seine tiefverwurzelte Liebe zur Mutter Gottes zeigen, einige wenige auszuwählen. Um das Jahr 1931 hob er im Madrider Stadtviertel Los Pinos ein kleines Marienbild von



Der Diener Gottes verehrt die Statue Unserer Lieben Frau, der »Mutter der Schönen Liebe«, in der kleinen Kapelle auf dem Campus der Universität von Navarra, 23. April 1967.

der Straße auf, das jemand aus einem Katechismusbüchlein gerissen und achtlos weggeworfen hatte. Als Zeichen der Sühne gab er dem Bild einen Hintergrund aus kostbarem Stoff und rahmte es ein. Es fand seinen Ehrenplatz in der kleinen Bibliothek der Akademie DYA – dem ersten Zentrum des Opus Dei. Damals durchstreifte er, den Rosenkranz betend, Madrid von einem Ende zum anderen, um Menschen in ihren seelischen und leiblichen Nöten zu trösten. Er freute sich jedesmal, wenn er auf seinen Wegen eine weitere Darstellung Unserer Lieben Frau entdeckte, die er fortan mit einem herzlichen Stoßgebet begrüßen konnte: an der Fassade eines Hauses, als kleine Figur im Sockel eines Denkmals oder an einer Mauer, wie etwa bei einer Darstellung Unserer Lieben Frau von Almuena, vor der er oft gekniet hat.

Von Anfang an kümmerte er sich zusammen mit den jungen Leuten, um deren christliche Bildung er bemüht war, um viele Bedürftige in den Armenvierteln Madrids, die er »die Armen Unserer Lieben Frau« nannte. Er hatte sich das Leben Marias im Herzen und im Ver-

stand so tief eingepägt, daß er 1931 nach der Feier der heiligen Messe in einem Stück die Betrachtungen zu *Der Rosenkranz* schreiben konnte – ein Buch, das in unnachahmlicher Frische das Feingefühl seiner Marienverehrung offenbart. Es heißt dort im Vorwort: **Am Anfang des Weges, dessen Ende die ganze Torheit eines Lebens für Jesus ist, steht eine vertrauensvolle Liebe zu Maria.**

Als jemand, der oft die mütterliche Hilfe Mariens erfahren hat, wußte er, daß die Mutter des Erlösers der gerade, sichere Weg zu Gott ist. Deshalb konnte er gelegentlich ganz ungekünstelt sagen: **Nur darin möchte ich, daß ihr mich nachahmt: in meiner Liebe zu Unserer Lieben Frau.** Der Generalvikar des Opus Dei, der jahrelang in unmittelbarer Nähe des Gründers gelebt hat, sagte dazu, dies sei »die einzige Ausnahme, in der der Vater sich als Vorbild hinstellte. Schon ein kurzes Gespräch mit dem Gründer des Opus Dei genügte, um diese Äußerung als logische Konsequenz seiner Erfahrung im innigen Umgang mit Gott zu erkennen?.«

Die Gegenwart Unserer Lieben Frau ist in allem spürbar, was er sagt oder tut, in seinen Schriften wie in seinem Verhalten. Maria war bei allen Widerwärtigkeiten und Hindernissen seine Zuflucht: So etwa 1946, als er unterwegs war nach Rom, um dort die päpstliche Approbation des Opus Dei zu erwirken und der Stadtpatronin von Barcelona, Unserer Lieben Frau vom Loskauf der Gefangenen, das schwierige Unternehmen anempfahl. Schwierig war es, weil seine Vorstellungen über Spiritualität, Apostolat und Struktur des Opus Dei in den damals bestehenden kirchenrechtlichen Strukturen keinen Platz finden konnten. Aber Maria half. Nach wenigen Monaten hatte der Diener Gottes eine Lösung gefunden: **Wir haben jeden einzelnen Schritt auf dem Weg der kirchenrechtlichen Anerkennung des Werkes unter dem Schutz der Mutter Gottes getan**, sagte er einmal.

Diesem Weg stellten sich nicht selten große Hindernisse entgegen. Im Jahre 1951 hatte der Gründer die Ahnung, daß wieder einmal eine schwierige Situation aufzog, ein Gewitter, das das Opus Dei zu zerstören drohte. In einer Aufzeichnung schreibt er darüber: **Ich wußte nicht, an wen ich mich auf Erden wenden sollte, und so wandte ich mich – wie immer – an den Himmel. Am 15. August 1951, nach einer Reise als Büsser – warum soll ich das verschweigen? –, vollzog ich in Loreto die Weihe des Werkes an das liebenswerteste Herz Mariens.**⁹ Auch diesmal wurde der Glaube des Dieners Gottes belohnt. Dank der Fürsprache Mariens verschwanden die Schwierigkeiten.

Es kam die Zeit der weltweiten Ausdehnung des Opus Dei. Der Vater gab den ersten, die zu einem neuen Land aufbrachen, seinen Segen und ein Bild Mariens, denn Geld hatte er keins. Er war sich sicher, daß Maria ihre Kinder nicht ohne Schutz lassen würde. Von Rom aus sorgte der Gründer durch sein Gebet und durch die beherzte Art seiner Marienverehrung dafür, daß die Härte des Anfangs in einem Land niemals Freude und Schwung erstickte. **Denn Maria zu verehren ist (...) nicht unmännlich. Es bedeutet Trost und Jubel, die Seele erfüllen; denn in dem Maße, wie die Marienverehrung eine tiefe und vollständige Glaubenshingabe verlangt, befreit sie uns von**

uns selbst und läßt uns unsere Hoffnung auf den Herrn setzen¹⁰, wie es die Mutter Jesu ja auch getan hat.

Die Straßen Europas habe ich mit zahllosen Gegrüßet-seist-du-Maria und Liedern erfüllt¹¹, sagte er über die vielen Reisen, die er unternahm, um die apostolische Arbeit in einem Land zu beginnen oder die Anfänge zu festigen. Auch die Weihe des Werkes an Maria, die er in Loreto vollzogen hatte, erneuerte er in verschiedenen marianischen Wallfahrtsorten Europas, wie in Lourdes, Fatima, Saragossa, Einsiedeln, Willesden und anderen.

In den letzten Jahren seines Lebens litt Josemaría Escrivá sehr unter der Krise der Kirche und der immer größer werdenden Verwirrung in christlichen Kreisen. Deshalb beschloß er im Mai 1970, eine Novene des Gebetes für das Heil der Seelen in der Basilika Unserer Lieben Frau von Guadalupe zu unternehmen. In diesen Tagen betete er den Rosenkranz zusammen mit einigen seiner Kinder, und fügte zwischen die fünfzehn Geheimnisse die Gebetsanregungen und Anliegen ein, die ihn bewegten. Dabei dachte er auch an die Zeit seiner Kindheit in Barbastro zurück, als er der Muttergottes »Blumen im Mai« dargebracht hatte, und sagte dann: **Unsere Herrin, jetzt bringe ich dir nur Dornen dar, die ich im Herzen trage – etwas anderes habe ich nicht. Aber ich bin sicher, daß du sie in Rosen verwandeln wirst (...). Ich habe nach Mexiko kommen müssen, um dir mit vollem Vertrauen mit dem Mund und mit dem Herzen zu sagen, daß wir uns deiner ganz sicher sind (...). Unser einziger Ehrgeiz ist, deinem Sohn zu dienen und – durch Ihn und mit deiner Hilfe – allen Seelen. Und nun sage ich dir mit brennendem Herzen: Monstra te esse Matrem! Erweise dich als Mutter! Erwidere du aber nicht: Monstra te esse filium! Erweise du dich als Sohn! Denn auch wenn ich mir meiner Niedrigkeit voll bewußt bin, weiß ich nicht, was ich noch tun kann. Falls ich noch mehr zu tun vermag, dann sag es! Sag es! Mit deiner Hilfe werde ich es tun, denn allein vermag ich es nicht (...). Bitte für uns Sünder! Denn das sind wir. Aber wir wissen, wer du bist: Du, Refugium peccatorum! Du, Auxilium christianorum!**¹²

Die apostolischen Reisen, die er unternahm, führten ihn immer wieder zu mariani-



Fatima, 2. November 1972. Der Diener Gottes, zusammen mit einigen Mitgliedern des Opus Dei, beim Beten des Rosenkranzes auf dem Platz vor dem Heiligtum.

schen Heiligtümern. Die Reisen durch Amerika in den Jahren 1974 und 1975, die er als Katechese verstand, sind von seinen Besuchen in den verschiedenen Hauptwallfahrtsorten geprägt: Unsere Liebe Frau von Aparecida in Brasilien, die Mutter Gottes von Luján in Argentinien oder von Lo Vázquez in Chile.

Msgr. Escrivá war ein sehr dankbarer Mensch. Er dankte der Mutter Gottes immer wieder für ihre Wohltaten. Die Marienverehrung, die ihn prägte, war von Anfang an ein konstitutives Merkmal der Spiritualität des von ihm gegründeten Werkes. So hat er einige Äußerungen der Frömmigkeit, die die christliche Tradition hervorgebracht hat, als feste Gewohnheiten für die Mitglieder des Opus Dei vorgesehen: Stoßgebete, der Gruß eines Marienbildes, das tägliche Gebet des Rosenkranzes, des Engel des Herrn und der drei Gegrüßet-seist-du-Maria am Abend, um die heilige Reinheit zu erbitten, die Feier der Samstage und anderer im Kalender vorgesehener Gedenktage zur Ehre Mariens, der Besuch bei bedürftigen Menschen, die Maiwallfahrt zu großen oder kleinen Marienheiligtümern und noch manches mehr.

Mit seiner klaren gläubigen Sicht hat er geschrieben: **Man geht zu Jesus und man kehrt zu Ihm zurück immer durch Maria.**¹³ Gegen Ende seines Lebens fügte er noch hinzu: **In dieser Überzeugung behaupte ich, daß es uns nicht zu wundern braucht, wenn diejenigen, die nicht wollen, daß die Christen zu Jesus kommen oder zu Ihm »zurückkehren«, wenn sie das Unglück haben, ihn einmal zu verlieren, daß diese Leute damit anfangen, daß sie über die Verbundenheit mit Unserer Lieben Frau schweigen oder als undankbare Kinder behaupten, die traditionellen Frömmigkeitsübungen seien überholt (...). Wenn in der Seele des Christen der Umgang mit Maria nachläßt, schlägt man einen Irrweg ein, der leicht zum Verlust der Liebe zu Gott führt.**¹⁴

Der Diener Gottes hatte einmal während seines Aufenthalts in Mexiko im Jahre 1970 eine Darstellung Unserer Lieben Frau von Guadalupe betrachtet, wie sie dem Indio Juan Diego eine Rose anbot. Laut betend sagte er damals: **So möchte ich sterben: ich schaue auf Maria, und sie reicht mir eine Blume.**¹⁵ Und so starb er tatsächlich. Um die Mittagszeit des 26. Juni 1975 trat Josemaría Escrivá in sein Arbeitszimmer und schaute wie üblich auf das Marienbild. Es war eine Darstellung der Mutter Gottes von Guadalupe. Dann fiel er zu Boden. Maria hatte sein Gebet erhört.

¹ *Recuerdos del Pilar*, Artikel des Dieners Gottes in *El Noticiero*, Saragossa, 11. 10. 1970.

² Ebda.

³ Vgl. A. Vázquez de Prada, *El Fundador del Opus Dei*, Madrid 1983, S. 495, Anm. 35.

⁴ *Historisches Register über den Gründer (Registro Histórico del Fundador)*, im folgenden mit RHF zitiert) 20589, S. 18.

⁵ RHF 20168, S. 109. ⁶ RHF 20589, S. 124.

⁷ Javier Echevarría, *Die Liebe zur Mutter Gottes in der Lehre von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer*. Artikel auf Spanisch in *Palabra* Nr. 156–157, Madrid 1978, S. 30.

⁸ RHF 20754, S. 8. ⁹ RHF 20755, S. 128.

¹⁰ *Christus begegnen*, Nr. 143.

¹¹ RHF 20589, S. 451.

¹² RHF 20166, S. 788–791. ¹³ *Der Weg*, Nr. 495.

¹⁴ *La Virgen del Pilar*, Artikel des Dieners Gottes in *Libro de Aragón*, Saragossa 1976.

¹⁵ *Postulación de la Causa de Beatificación y Canonización del Siervo de Dios, Josemaría Escrivá de Balaguer, Sacerdote, Fundador del Opus Dei, Artículos del Postulador*, Rom 1979, Nr. 402.

Unter seinem geistlichen Antrieb

Durch seine heroische Treue gegenüber dem göttlichen Willen, durch sein ständiges Gebet und seine Buße und durch seine stets von Hoffnung getragene Arbeit inspirierte und leitete Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer 47 Jahre hindurch die apostolische Entwicklung des Opus Dei in der ganzen Welt.

Die Hauptaufgabe des Werkes liegt in der Ausbildung seiner Mitglieder, damit jeder einzelne persönlich seine apostolische Arbeit als Christ in der Welt und in der Gesellschaft verrichtet.

... Das wesentliche Apostolat des Opus Dei ist, um es mit Worten des Gründers zu sagen, das Apostolat, das jedes Mitglied für sich an seinem Arbeitsplatz, in seiner Familie, unter seinen Freunden und Bekannten ausübt. Diese Arbeit fällt nicht auf; es ist nicht leicht, sie statistisch zu erfassen, aber sie läßt Früchte der Heiligkeit in Tausenden von Menschen wachsen, die still und wirksam in ihrer alltäglichen Berufsarbeit Christus folgen (*Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 71).

Darüber hinaus jedoch, antwortete er auf die Frage eines Journalisten, gründet das Opus Dei als Vereinigung in Zusammenarbeit mit vielen Menschen, die ihm nicht angehören und oft nicht einmal Christen sind, korporative Unternehmungen, mit denen es einen Beitrag zur Lösung zahlreicher Probleme leisten möchte, die die Gesellschaft von heute zu bewältigen hat. Es handelt sich dabei um Bildungszentren, Einrichtungen der Sozialhilfe, Berufsschulen usw. (*Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 84).

An dieser Stelle werden wir, notgedrungen kurz, einige der vielen apostolischen Werke vorstellen, die mit unterschiedlichen Merkmalen, je nach den Erfordernissen des Ortes oder der Zeit, unter dem geistlichen Antrieb des Gründers des Opus Dei entstanden sind.

IFES – eine Fachhochschule für höhere Frauenbildung in Guatemala

Im Februar 1975, vier Monate vor seinem Tod, hielt sich Msgr. Escrivá einige Tage in Guatemala auf. Es war die letzte Etappe seiner dritten katechetischen Reise durch Lateinamerika, die erneut eine breite Aussaat der Glaubenslehre darstellte. Gedrängt, der Kirche ganz selbstlos zu dienen, ermutigte er seine Töchter und Söhne zu einem umfassenden Apostolat, damit überall in der Gesellschaft christlicher Geist wirksam werde. Voller Hoffnung segnete er ein Grundstück im Süden der Hauptstadt, das für den Neubau des IFES (Instituto Femenino de Estudios Superiores – Institut für höhere Frauenbildung) vorgesehen war. Der bisherige Bau, der 1964 eingeweiht worden war, konnte die wachsende Zahl der Kursteilnehmerinnen und die neuen Initiativen nicht mehr bewältigen.



Der Sitz des IFES.



In Guatemala profitieren zahlreiche Dörfer von der Arbeit des IFES.

Damit begann ein neues Kapitel in der Geschichte dieses Instituts, das wie viele andere sein Entstehen der Sorge von Msgr. Escrivá um die Bildung der Frau verdankt. Denn der Gründer des Opus Dei hatte oft auf die wichtige Rolle hingewiesen, die christlich gebildete Frauen bei der gesellschaftlichen Entwicklung durch ihr aktives Mitwirken spielen können, besonders was die Förderung der Familie betrifft: Sie werde dazu **in der Lage sein, wenn sie menschlich und beruflich entsprechend vorbereitet ist. Ebenso wie die Familie benötigt auch die Gesellschaft ohne Zweifel diesen unersetzbaren, keineswegs zweitrangigen Beitrag der Frau.**¹

Das IFES ist darauf ausgerichtet. Es soll die Arbeit von Frauen in den lebenswichtigen Bereichen der Gesellschaft fördern: in der Familie, der Erziehung, der Kunst, der Haushaltsführung, der Landwirtschaft, der hygienisch-medizinischen Vorsorge usw.

Der Kern der Fachhochschule IFES besteht aus zwei Einrichtungen: einer Schule für Innenarchitektur und einer für Verwaltungsführung. Zwar galt die Sorge des Gründers des Opus Dei allen Tätigkeiten des Instituts, jedoch ist sein geistlicher Antrieb besonders in der Schule für Verwaltungsführung spürbar. Hier lernen die Schülerinnen in fünfjährigen Kursen die Verwaltung von Krankenhaus- oder Hotelbetrieben und erhalten ebenso eine Fachausbildung in Haushaltsführung und Pädagogik. 1984, fünf Jahre nach der Einweihung des Neubaus, wurde dieser Abschluß staatlich anerkannt.

Außerdem erteilt das IFES Seminare und Fernkurse über Haushaltsführung unter Berücksichtigung aller einschlägigen Wissenschaften, wie Architektur, Medizin, Psychologie, Wirtschaft oder Ernährungswissenschaft. Durch seine Kurse in verschiedenen Städten und Gemeinden Guatemalas erstreckt sich



Einige Schülerinnen des IFES.

der Einfluß von IFES auf das ganze Land. Hinzu kommt die Beratung anderer Stätten für Frauenbildung in anderen Ländern Mittelamerikas.

Die Sorge um das fachliche Niveau geht, wie Msgr. Escrivá es wollte, mit der Sorge um die ganzheitliche Bildung der Schülerinnen einher. Ihre Arbeit soll von einer christlichen Vorstellung vom Menschen und von der Welt getragen werden, so daß sie in der Lage sind, Probleme in Familie und Gesellschaft christlich zu lösen.

Die Bildungsarbeit von IFES hat dem Institut neben einem breiten Echo in der Öffentlichkeit einen nicht geringen Einfluß auf die Gesellschaft Guatemalas und andere mittelamerikanische Länder verschafft. Da das Institut am Rande des ordentlichen Lehrbetriebs auch Kongresse, Studienseminare und Colloquien auf internationaler Ebene veranstaltet oder mitträgt, ist seine Arbeit auch international anerkannt.

In diesem Institut sind auch Initiativen entstanden, die auf die Sorge des Dieners Gottes für die Menschen in unterentwickelten Gebieten zurückgehen, wie etwa Aktionen zur Hebung des kulturellen Niveaus in

zurückgebliebenen Landstrichen. Gruppen von Lehrenden und Lernenden fahren in schwer erreichbare Dörfer, um dort Lehrgänge in Lebensmittelverwertung, Hygiene oder Erster Hilfe zu veranstalten und den Kindern Katechismusunterricht zu geben. Auf diesem Weg erreicht das IFES auch Tausende von Familien, die sonst ohne Zugang zum Glauben und zur Kultur bleiben würden.

Das Grundstück, das Msgr. Escrivá 1975 segnete, ist mittlerweile zu einem wichtigen Brennpunkt der beruflichen und kulturellen Bildung für Frauen geworden. Die Kraft dazu kam aus dem Drang von Msgr. Escrivá, Christus an die Spitze aller menschlichen Tätigkeiten zu stellen. Dies war das einzige Ziel seines Lebens und seiner Lehre seit 1928, und in diesem Sinne haben die ersten Mitglieder des Opus Dei, die 1953 nach Mittelamerika kamen, gearbeitet. Man kann darin einen gemeinsamen Nenner aller apostolischen Initiativen sehen, die vom Geist des Opus Dei belebt werden: die Bereitschaft, Menschen aller Schichten zu dienen.

¹ *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 87

Zuschriften

ER HAT MICH GLAUBEN GELEHRT

Als ich im vergangenen Jahr arbeitslos war, bat ich Msgr. Escrivá intensiv um seine Fürsprache. Nach langem Warten bot sich mir eine erste Chance an. Mir kam sie wie eine selbstverständliche Frucht meiner Anstrengung vor – an eine Gebetsanhörung dachte ich nicht. Ich hörte auf zu beten, zumal da der positive Bescheid nur eine Formsache zu sein schien. Aber kurz danach wurde mir mitgeteilt, daß ich den Einstellungstest nicht bestanden hatte.

Von neuem bat ich um Hilfe, zuerst ohne Erfolg. Dann bekam ich einen Anruf von einem Unternehmen, das ich ein Jahr zuvor angeschrieben hatte. Das Vorstellungsgespräch verlief sehr zufriedenstellend. Ich betete weiter. Ein zweites Gespräch fand statt, diesmal mit dem Direktor. Man sagte mir, wer diese Stufe erreiche, habe seine Anstellung praktisch in der Tasche. Wieder einmal kamen mir Zweifel darüber, wie wirksam das Gebet in Wirklichkeit sei – ich sah den bevorstehenden Erfolg als Ergebnis meiner persönlichen Anstrengung. Wieder gab ich das Beten auf. Die Zeit verstrich, und die Chance löste sich in nichts auf.

Nochmal Beten, und nochmal eine Chance. Meine Laufbahn und die Gutachten, die ich vorlegen konnte, gaben mir begründete Zuversicht. Und die Zweifel meldeten sich von neuem, und auch diese fast sichere Chance schwand dahin.

Zu Beginn dieses Jahres wurde mir meine bisherige innere Einstellung bewußt. Ich bereute den mangelnden Glauben und die irdische Sicht bei meinen Bemühungen und bat den Vater erneut um eine Arbeitsstelle. Nach einer Woche bekam ich die Antwort auf einen meiner Briefe. Ich betete weiter! Das Vorstellungsgespräch war zufriedenstellend. Ich verstärkte mein Gebet und schließlich – viel schneller als ursprünglich vorgesehen – konnte ich meine neue Stelle antreten.

Ich möchte Msgr. Escrivá für diesen Gunsterweis öffentlich danken – nicht zuletzt wegen der pädagogisch gekonnten Art und Weise, wie er mir geholfen hat, in allen Dingen und Ereignissen meines Lebens die Hand Gottes zu sehen.

J.O.G., Rosario (Argentinien)

EIN REUMÜTIGER STRASSENRÄUBER

Am Sonntag, dem 21. April, war ich auf dem Weg zu einem Zentrum des Opus Dei, um an einem Einkehrabend teilzunehmen. Beim Überqueren der Straße fiel mir ein junger Mann auf, der mir verdächtig vorkam. Ich empfahl mich meinem Schutzengel und ging weiter. Dann merkte ich, daß der Verdächtige mir folgte. Er holte mich ein, faßte mich am Arm und forderte alles, was ich bei mir hatte – dann brauchte ich nichts zu fürchten, sagte er. Meine erste Reaktion war, mich Msgr. Escrivá de Balaguer anzuempfehlen. Ich rief: »Vater!« »Was rufst du denn?« fragte der Junge. Ich gab ihm die Ohrringe, das Armband, den Ring... alles. »Jetzt das Geld!« sagte er. In der Tasche hatte ich nur einige Schriften vom Gründer des Opus Dei und einen Rosenkranz, kein Geld. Damit ich die Tasche öffnen konnte, gab ich ihm das Buch, das ich in den Händen hatte. Es war »Der Kreuzweg« von Msgr. Escrivá. Aus dem Buch ragte ein Gebetszettel mit dem Bild von Msgr. Escrivá hervor. Der Junge betrachtete es eine Weile sehr aufmerksam.

Dann versetzte er mir einen Stoß und lief weg. Ich blieb auf dem Boden liegen. Am besten ist es, dachte ich, wenn ich die ganze Angelegenheit Msgr. Escrivá anvertraue.

An der nächsten Straßenecke sah ich mit Entsetzen, daß der Straßenräuber von vorhin wieder auf mich zukam, keuchend wie nach einem langen Lauf. »Nimm das!« sagte er. Er gab mir alles zurück, was er mir gestohlen hatte, und erklärte: »Es ist der Priester von dem Foto da gewesen.« Bevor er verschwand, gab ich ihm noch den Gebetszettel von Msgr. Escrivá. Ich bin sicher, daß er es gewesen ist, der mir geholfen hat.

P.N.V., Valencia (Spanien)

ER EMPFING DIE STERBESAKRAMENTE

Ein alter Mann wurde mit Magenkrebs in das Krankenhaus eingeliefert, in dem ich arbeite. Sein Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tag, nach einiger Zeit konnte er nur intravenös ernährt werden. Ihm war jedoch nicht bewußt, daß er bald sterben würde. Er war katholisch, praktizierte aber nicht und hatte die Anregung seiner Verwandten, die Sterbesakramente zu empfangen, zurückgewiesen. Ich begann, die Angelegenheit Msgr. Escrivá de Balaguer zu empfehlen und betete oft das Gebet auf dem Gebetszettel dafür. Mittlerweile war klar, daß der Kranke nur noch wenige Tage zu leben hatte. Ich beschloß, ihn auf seine Situation anzusprechen und besuchte ihn in der Nacht. Davor hatte ich die Angelegenheit dem Diener Gottes noch einmal empfohlen. Wir sprachen sehr gründlich: über seine Krankheit, über den Sinn des Leidens und über seinen nahen Tod. Er reagierte sehr gut und zeigte sich bereit, die Sterbesakramente zu empfangen. Noch in derselben Nacht ließ er den Krankenschwester rufen. Am nächsten Tag starb er.
M.H., Essen

MEINE ZWEIJÄHRIGE TOCHTER...

Meine zweijährige Tochter hatte im vergangenen Sommer beim Spielen ganz plötzlich Schmerzen. Sie war weinend zu mir gekommen. Die linke Hand war angeschwollen und wurde auf einmal schwarzblau. Ich brachte sie zur Ambulanz eines Krankenhauses in der Nähe. Eine Krankenschwester zeigte ihr Spielzeuge, um sie dazu zu bringen, die Hand zu bewegen. Aber die Kleine weinte nur und weigerte sich, die geringste Bewegung zu tun. Dann wurde sie zum Röntgenraum gebracht. Während der halbstündigen Wartezeit habe ich immer wieder das Gebet vom Gebetszettel des Dieners Gottes Josemaría Escrivá gebetet.

Dann wurden wir von neuem zu der Krankenschwester geschickt, die ihr wieder die Spielzeuge zeigte. Diesmal griff die Kleine sofort zu. Sie zeigte keine Schmerzen mehr, auch dann nicht, als die überraschte Krankenschwester ihre Hand nahm und sie bewegte. Die Krankenschwester war erstaunt, als ich ihr sagte, meine Tochter wäre nicht – wie sie vermutete – behandelt worden. Sie konnte sich die Veränderung nicht erklären. Ich dagegen dachte: Msgr. Escrivá hat meine Tochter geheilt. Jetzt zeigt mir das Kind ab und zu das Bild vom Gebetszettel und sagt: »Dieser Herr hat mich geheilt.«
E.O., Chicago (USA)

ALLES WURDE IN MEINEM LEBEN ANDERS

Demnächst werde ich 54 Jahre alt. Nach dem Abitur 1952 hatte ich zu trinken begonnen. Daraus wurde im Laufe der Zeit eine Sucht. All meine Versuche, von ihr abzukommen, waren vergeblich.

Meine Schwester hatte mir einmal einen Gebetszettel von Msgr. Escrivá de Balaguer geschenkt und mir gesagt, ich sollte ihn um Hilfe bitten. Aber der Zettel blieb unbeachtet auf meinem Tisch liegen.

Die Zeit verstrich. Eines Tages – ich hatte wieder einmal getrunken – spürte ich besonders deutlich die Nachwirkungen: Traurigkeit, Einsamkeit... Mein Blick fiel auf den Gebetszettel und ein innerer Impuls brachte mich dazu, um Hilfe zu bitten. Ich weiß nicht, wie ich es erklären soll: aber von jenem Augenblick an änderte sich mein Leben völlig. Früher war ich vom Alkohol wie gefesselt, weil mir Gott fehlte. Jetzt verstand ich, daß Gott mich niemals verlassen hatte und mir durch jenen Priester neue Kraft gab. Ihn betrachte ich jetzt als meinen Vater, denn dank seiner Fürsprache bin ich neugeboren für Gott.
N.N. (Kolumbien)

DANK FÜR VIELES

Dezember 1982 gab man mir einen Gebetszettel von Msgr. Escrivá de Balaguer. Seitdem habe ich in vielen Anliegen um seine Fürsprache gebeten und immer wieder wunderbare Hilfe erfahren.

Zuerst war da das Gebet um die Heilung eines Gelähmten. Die Verwandten erwarteten schon seinen baldigen Tod. Er ist jetzt gesund und erkennt dankbar das Wirken der Gnade Gottes an.

Dann habe ich für einen Verwandten gebetet, damit er einen passenden Arbeitsplatz bekommt. Ende Januar 1983 meldete sich eine bekannte Agentur bei ihm, in der er jetzt arbeitet.

Auch meine Bitten um verschiedene persönliche Anliegen sind erhört worden. Eine beträchtliche Geldsumme, die mir unerwartet zufiel, erlaubte mir, einige dringende Angelegenheiten zu regeln. Unter meinen Freunden heißt es jetzt: »Ja, Gott hilft den Seinen.«

Ich vertraue weiter darauf, daß der Herr mir neue Wohltaten durch die Fürsprache dieses seligen Vaters spendet. Ihn bitte ich jetzt darum, daß ich meine Studien in Wirtschaft und Sozialpolitik beenden kann, daß sich die Möglichkeit ergibt, einige für mich wichtige Reisen zu unternehmen, und daß ich einiges mehr tun kann zum Wohl meiner Mitmenschen und meiner selbst.

C.K.D., Kampala (Uganda)

KEINE SPRACHSTÖRUNG MEHR

Ich studiere im zweiten Jahr an der Fachhochschule für Bergbau. Seit meiner Kindheit leide ich unter einer Sprachstörung. Meine Eltern haben sich von Anfang an um die richtige Therapie mit entsprechenden Sprechübungen bemüht. Hin und wieder meinten wir, Fortschritte zu verzeichnen, aber sie waren nur vorübergehend. Ich fühlte mich überall fehl am Platze; vor allem im Unterricht zeigte sich meine Nervosität und einige Lehrer behandelten mich geringschätzig. Ich litt sehr darunter. Vor etwa zwei Jahren bekam ich von meiner Schwester den Gebetszettel von Msgr. Josemaría Escrivá. Fast jeden Abend habe ich das Gebet gebetet. Ich glaubte kaum an die Möglichkeit einer Besserung, aber ein Funken der Hoffnung, mein Gebet könnte vielleicht erhört werden, war doch da. Nach kurzer Zeit trat in meinem Leben die große Wende ein. Nach und nach gelang es mir, die Worte richtig auszusprechen. Msgr. Escrivá hat mein Gebet erhört, er hat mir geholfen. Mein Leben lang werde ich ihm dafür dankbar sein. Ich trage den Gebetszettel immer bei mir und hoffe, daß dieses Gebet mir hilft, mit den Schwierigkeiten und Sorgen des Alltags fertig zu werden.
S.Z., Krakau (Polen)

ENDLICH ZUR BEICHTE

Die folgende Begebenheit kann ich mir nur als Antwort auf mein Gebet um die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer erklären.

Meine Frau hatte seit eineinhalb Jahren nicht mehr gebeichtet, ich schon seit mehreren Jahren. Wir hatten uns oft über Notwendigkeit und Bedeutung der Beichte unterhalten, es gelang uns aber nicht, die persönlichen Hemmnisse zu überwinden.

Zu Beginn der letzten Fastenzeit habe ich um die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer gebeten, damit wir eine gute Beichte ablegen. Ich betete fast jeden Tag dafür, aber die Zeit verstrich, ohne daß wir uns entschließen konnten.

In der Nacht des Karfreitags wurde ich plötzlich wach und erkannte mit großer Klarheit, daß ich am nächsten Tag zur Beichte gehen würde. Es war kein bloßes Nachdenken über diese Möglichkeit, sondern eine ganz feste Entscheidung, die ich als unumstößlich empfand – wie ein Geschenk. Ich weckte meine Frau und teilte ihr dies mit. Sie war damit einverstanden. Am Morgen des Karsamstags gingen wir beide beichten.
W.F. (Bundesrepublik Deutschland)

ER FAND EINE ARBEITSSTELLE

Mein Vetter hatte seinen Arbeitsplatz verloren und war auf der Suche nach einer neuen Beschäftigung. Eines Tages sah er im Zimmer seiner jüngeren Schwester den Gebetszettel vom Gründer des Opus Dei und begann, jeden Abend das Gebet um seine Fürsprache zu beten.

Kurz darauf meldete sich bei ihm ein Freund, der ihm eine Arbeitsstelle anbot. Jetzt arbeitet er als Maurer im Unternehmen dieses Freundes.
G.M., Palermo (Italien)

Zuschriften

Seit vielen Jahren hatten wir in unserer Familie große Sorgen wegen einer Nichte, deren Art zu leben uns stark beunruhigte. Gute Bekannte gaben mir eines Tages das Informationsblatt und ein Buch über Msgr. Escrivá de Balaguer, den Gründer des Opus Dei. Ich begann, das Gebet vom Gebetszettel zu sprechen. Kurz danach zeigte sich eine Änderung im Verhalten unserer Nichte. Wir waren voller Hoffnung und beteten weiter, damit sie sich bekehrt und Hilfe bei der Lösung ihrer beruflichen Probleme erfährt. Es ist kaum zu glauben: sie hat sich vollständig verändert und führt jetzt ein normales Leben. Ich bin sicher, daß Msgr. Escrivá ihr geholfen hat. Wir sind ihm unendlich dankbar und freuen uns, daß wir uns seiner Fürsprache anvertraut haben. Als Dank für die erhaltene Hilfe schicke ich Ihnen eine Spende für Ihre Bildungsarbeit.

B.M.K. (Bundesrepublik Deutschland)

Nach seiner Arbeit ging mein Mann immer gleich zu einer Kneipe, samstags und sonntags verbrachte er fast den ganzen Tag dort und kam nur zum Mittagessen nach Hause. Das hatte auf ihn einen sehr schlechten Einfluß; ich vermute, daß er auch Drogen bekam, obwohl er dies immer bestritten hatte. Sehr oft hatte er mich und meine Kinder mißhandelt.

Ich bekam einen Gebetszettel von Msgr. Escrivá de Balaguer und begann, ihm diese familiäre Sorge anzupfehlen. Es ist überraschend: Kurz darauf löste sich mein Mann von diesem Kreis und besserte sich in seinem Verhalten uns gegenüber. Jetzt ist er ein vorbildlicher Ehemann.

C.E.B. (Brasilien)

Ich wurde am 18. März 1984 zum Diakon geweiht. Der starke Dauerregen bis zu diesem Tag gefährdete das Gelingen der Feier, denn er hätte das Kommen mehrerer Eltern und Verwandter der Kandidaten, die sehr weit weg wohnten, unmöglich gemacht. Ich war sehr besorgt und begann, über die Fürsprache von Msgr. Escrivá um einen sonnigen Tag zu bitten. Als ich am Tag der Weihe aufstand, bemerkte ich voller Freude einen blauen Himmel mit nur wenigen schattenspendenden Wolken. Es wurde eine sehr schöne Feier mit vielen Teilnehmern.

A.L.N., Zomba (Malawi)

Eine ganze Woche lang hatte ich starke Unterleibschmerzen. Ich bin Arzt und vermutete ein Gallenleiden, was eine Operation nötig gemacht hätte. Am 9. Januar, dem Geburtstag von Msgr. Escrivá de Balaguer, bat ich um seine Fürsprache mit dem Gebet vom Gebetszettel. Kaum hatte ich es zu Ende gebetet, da verschwanden die Schmerzen, und seitdem habe ich sie nicht wieder gespürt.

Ich bin sicher, daß ich diesen Gunsterweis seiner Fürsprache zuschreiben muß.

W.C.B. (New York)

Meine Schwester und ihr Mann hatten einen Streit, der folgenschwerer als sonst war, denn meine Schwester nahm die beiden Kinder und brachte sie in die Wohnung unserer Eltern. Einen Monat lang gab es keinen Kontakt mit ihrem Mann. Sie begann, die endgültige Trennung zu planen. Als mir dies bekannt wurde, begann ich, mit dem Gebet vom Gebetszettel den Diener Gottes Josemaría Escrivá de Balaguer anzuflehen, er möge ihnen helfen.

Nach etwa einer Woche kam es zu ersten Ansätzen einer Klärung, dann beschloß meine Schwester zu ihrem Mann zurückzukehren und sich mit ihm zu versöhnen. Jetzt ist die Situation geklärt.

R.R.B. (Philippinen)

Man hatte bei meinem Onkel Krebs festgestellt. In den letzten zwanzig Jahren hatte er sich vom Glauben entfernt. Alle in unserer Familie beteten für seine Heimkehr zur Kirche. Meine Mutter und ich empfahlen die Sache der Fürsprache des Dieners Gottes Josemaría Escrivá.

Nach einiger Zeit begann mein Onkel, sich wieder für Glaubensfragen zu interessieren und unterhielt sich mit einem Priester des Opus Dei. Kurz danach erklärte er sich damit einverstanden, die Krankensalbung zu empfangen. Nachdem er sich ein Jahr lang einer Behandlung unterziehen mußte, die ihn sehr viele Schmerzen kostete, bat er am Ende, man möchte einen Priester holen, der die heilige Messe in seinem Krankenzimmer lesen würde – er konnte ja nicht mehr das Haus verlassen. Er betete das Glaubensbekenntnis sehr bewußt, empfing die heilige Kommunion und zeigte einen tiefen Frieden.

Am Tage danach – es war Sonntag – feierte der Priester von neuem die heilige Messe bei ihm. Kurz danach fiel er in Koma. Zwei Tage später starb er – er war achtunddreißig Jahre alt – an den Folgen eines Hirntumors.

P.C. (England)

Meine Schwester litt seit ihrem fünften Lebensjahr unter epileptischen Anfällen. Sie ist jetzt fünfzehn. Während dieser zehn Jahre ist sie von verschiedenen Ärzten behandelt worden, immer erfolglos: die Anfälle hörten nicht auf und waren außerdem sehr schmerzhaft.

Als mir bekannt wurde, daß viele Menschen durch die Fürsprache von Msgr. Josemaría Escrivá Hilfe in ihrer Not erfahren hatten, dachte ich an meine Schwester und gab ihr einen Gebetszettel. Unsere ganze Familie begann, um die Gnade der Heilung zu beten. Nach zwei Monaten war meine Schwester gesund, sie hatte sich erstaunlich gut erholt und keine Anfälle mehr gehabt. Meine Familie und ich schreiben ihre Heilung der Fürsprache von Msgr. Escrivá zu.

E.H.S., Mazatlán (Mexiko)

Durch die Fürsprache von Msgr. Josemaría Escrivá hat der Herr mir die Gnade gewährt, daß mein Mann, der viele Jahre erwießenermaßen blind war, wieder sehen kann.

M.A.N., Enugu (Nigeria)

Jemand hatte mir von Msgr. Escrivá de Balaguer erzählt. Nachdem ich auch von verschiedenen Gunsterweisen auf seine Fürsprache hin gelesen hatte, begann ich, mich ihm anzupfehlen. Einige Zeit danach goß ich versehentlich siedendes Öl über meine Hand, als ich in der Küche arbeitete. Ich hatte sehr starke Schmerzen. Ich konnte nur auf und ab laufen und dabei Msgr. Escrivá um Hilfe bitten. Nach einer Weile waren die Schmerzen nicht mehr so stark. Als ich am nächsten Tag aufstand, stellte ich fest, daß die Schmerzen verschwunden waren und kaum eine Spur von meinem Unfall am Tage zuvor sichtbar war.

R.S., Villawood (Australien)

Ich bin neununddreißig Jahre alt. Seit dem Ende meiner Schulzeit habe ich immer große Schwierigkeiten bei der Suche nach Arbeit gehabt. Ich geriet in Depressionen und versuchte sogar einmal einen Selbstmord, indem ich Tabletten einnahm. Gott sei Dank habe ich überlebt. Zufällig fand ich eines Tages unter den Büchern der Bibliothek der Katholischen Mission das Informationsblatt Nr. 1 von Msgr. Escrivá, zusammen mit einem Gebetszettel. Ich »bestürmte« den Himmel und empfahl mich der Fürsprache von Msgr. Escrivá. Jetzt habe ich nur eine halbe Stelle, aber ich bin sehr glücklich. Die depressiven Zustände und die Gedanken, meinem Leben ein Ende zu setzen, sind verschwunden. Vielen, vielen Dank diesem wahrhaft heiligen Diener Gottes.

N.N. (Fidschi-Inseln)

Meine Tante hatte Magenkrebs. Sie wurde mehrmals operiert. Sie hatte sich vom Glauben abgewandt und seit ihrer Kindheit nicht mehr gebeichtet.

Ich teilte meine Sorge wegen des geistlichen Heils der Kranken ihrer Tochter mit. Auch sie hatte seit fünf Jahren nicht mehr gebeichtet. Ich gab ihr den Gebetszettel. Sie ging zur Beichte, und wir beide begannen eine Novene mit der Bitte, Msgr. Escrivá möge uns von Gott erlangen, daß die Kranke beichtet.

Am Tag vor ihrem Tod im Krankenhaus empfing sie die Absolution. Wir danken Msgr. Escrivá für seine Fürbitte.

C.C. (Puerto Rico)

Am Abend des Festes der Heiligen Drei Könige erreichte die Situation meines Bruders, der drogenabhängig ist, einen kritischen Punkt. Meine Mutter wollte ihn überzeugen, daß er sich einer Entziehungskur unterzieht, aber er weigerte sich und sagte, er wolle – ohne Rücksicht auf die Familie – so leben, wie es ihm beliebt. Angesichts der Lage begann ich mit viel Glauben, das Gebet vom Gebetszettel zu beten. Ich bat um eine Sinnesänderung bei meinem Bruder.

Am nächsten Morgen entschuldigte er sich bei uns für alles Leiden, das er uns verursacht hatte. Er sagte, er wäre bereit, sich wieder anzustrengen und der Entziehungskur zu unterwerfen.

Während wir auf seine Rückkehr warten, empfehlen wir ihn der Fürsprache des Gründers des Opus Dei, damit er ganz geheilt heimkommt.

N.N. (Spanien)

Die Originalzuschriften mit Namen und Adresse der Mitteilenden befinden sich im Archiv der Postulation.

Veröffentlichungen von Msgr. Escrivá de Balaguer

- Der Weg** »Msgr. Escrivá hat nicht nur ein Meisterwerk geschaffen; er hat sein eigenes Herz in die Hände genommen, und zu Herzen gehen tatsächlich die knappen, beinahe hingestreuten Sätze, die diesen ›Weg‹ bilden. (...) Msgr. Escrivá beobachtet, versteht und weist zurecht wie ein Vater, er sucht zu überzeugen und nicht zu drohen« (*L' Osservatore Romano*, 23. 4. 1950).
Die erste Auflage dieses Buches erschien 1934 unter dem Titel *Geistliche Betrachtungen*. Bis heute sind 221 Auflagen in 38 Sprachen mit 3478664 Exemplaren erschienen.
- Der Rosenkranz** Ein Buch mit Betrachtungen zu den fünfzehn Geheimnissen des Rosenkranzgebetes über das Leben Christi und seiner Mutter.
Die erste Auflage erschien 1934. Inzwischen sind 81 Auflagen in 18 Sprachen mit 515609 Exemplaren erschienen.
- Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer** Das Buch enthält den vollen Wortlaut der Interviews, die Msgr. Escrivá mehreren Zeitungen und Zeitschriften gab.
Seit dem ersten Erscheinen 1968 kamen insgesamt 42 Auflagen mit 292820 Exemplaren in sieben Sprachen heraus.
- Christus begegnen** Das Buch umfaßt einige der vielen Homilien, die Msgr. Escrivá in seinem Leben hielt. Sie vermitteln eine tiefreichende und fesselnde Darstellung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens.
Das Buch kam erstmals im März 1973 heraus. Bisher erschienen bereits 54 Auflagen mit 355554 Exemplaren in neun Sprachen. Die Einführung schrieb der gegenwärtige Prälät des Opus Dei, Msgr. Alvaro del Portillo.
- Freunde Gottes** Weitere achtzehn Homilien sind in diesem Band zusammengefaßt, in dem der Autor die christlichen Tugenden zum Leitthema seines freundschaftlichen Gesprächs mit Gott macht.
Das Buch erschien 1977 und liegt in sieben Sprachen mit bisher 35 Auflagen und 258973 Exemplaren vor. Die Einführung schrieb der gegenwärtige Prälät des Opus Dei, Msgr. Alvaro del Portillo.
- La Abadesa de las Huelgas** Eine Untersuchung anhand des Quellenmaterials und Originaldokumenten über den außerordentlichen Fall quasi-bischöflicher Jurisdiktion der Äbtissin des berühmten Klosters in Burgos.
Die erste Auflage erschien 1944, die zweite 1974.
- Der Kreuzweg** Posthume Veröffentlichung eines weiteren Werkes von Msgr. Escrivá: eine Frucht seiner Betrachtungen über die Leidensgeschichte des Herrn. Gedacht als eine Hilfe für das persönliche Gebet, zur Vertiefung des Schmerzes über die Sünden und der Dankbarkeit für die Erlösung durch das kostbare Blut des Herrn.
Seit Erscheinen der ersten Auflage im Februar 1981 kamen insgesamt 29 Auflagen mit 229264 Exemplaren in neun Sprachen heraus.
- Die Spur des Sämanns** Ein weiteres posthumes Werk. »Ähnlich wie *Der Weg* (...) ist *Die Spur des Sämanns* eine Frucht des inneren Lebens und der pastoralen Erfahrung von Msgr. Escrivá. Er schrieb das Buch im Bestreben, den Leser zum persönlichen Gebet zu bewegen und ihm dabei zu helfen.« (Aus dem Vorwort von Msgr. Alvaro del Portillo.)
Die erste Auflage erschien Oktober 1986. Bisher sind 23 Auflagen mit 265049 Exemplaren in sechs Sprachen erschienen.
- Im Feuer der Schmiede** Dieses vor kurzem posthum erschienene Werk »ist tatsächlich ein Buch, das den Leser und Beter mit dem Feuer der Gottesliebe in Berührung bringt und in ihm das Streben nach Heiligkeit und Apostolat entfacht. So wünschte es Msgr. Escrivá.« (Aus dem Vorwort von Msgr. Alvaro del Portillo.)
Die erste Auflage erschien Oktober 1987. Bisher sind neun Auflagen mit 169023 Exemplaren in fünf Sprachen erschienen.

GEBET

zum privaten Gebrauch

Gott, Du gewährtest Deinem Diener und Priester Josemaría zahllose Gnaden. Du erwähltest ihn als treues Werkzeug, um das Opus Dei zu gründen, das ein Weg der Heiligung in der beruflichen Arbeit und in der Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten des christlichen Alltags ist. Gib, daß auch ich alle Augenblicke und Umstände meines Lebens in Gelegenheiten verwandle, Dich zu lieben, der Kirche, dem Heiligen Vater und den Menschen in Freude und Einfachheit zu dienen und durch das Licht des Glaubens und der Liebe die Wege der Erde zu erhellen. Verherrliche gnädig Deinen Diener Josemaría und gewähre mir durch seine Fürsprache die Erhöhung meiner Bitte ... Amen.

Vater unser, Gegrüßtest seist du Maria, Ehre sei dem Vater.

In Übereinstimmung mit den Dekreten Papst Urbans VIII. erklären wir, daß mit diesem Informationsblatt in keiner Weise dem Urteil der Kirche vorgegriffen werden soll und daß dieses Gebet nicht zum öffentlichen Kultgebrauch bestimmt ist.

Wir bedanken uns für die vielen Briefe, die wir erhalten haben. Sie sind ein Zeugnis für die private Verehrung, aus der heraus sich sehr viele Menschen auf der ganzen Welt in ihrem Gebet zu Gott unserem Herrn auf die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer stützen. Aus Platzmangel können wir hier nur Auszüge aus einigen Briefen wiedergeben, die wichtige Ereignisse oder auch einfache Begebenheiten festhalten.

Ebenso bedanken wir uns – angesichts der Unmöglichkeit, es gegenüber jedem einzelnen zu tun – für alle Spenden, die dazu beitragen, die Unkosten der Herausgabe und Verteilung dieses *Informationsblattes* zu decken und die apostolischen Werke zu fördern, die aus der Liebe und dem Seeleneifer von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer entstanden sind.

Dieses *Informationsblatt* wird kostenlos abgegeben. Wer zur Herausgabe dieser Schriften beitragen möchte, kann Spenden an den **Vizepostulator in Deutschland für den Seligsprechungsprozeß des Gründers des Opus Dei** auf das Postscheckkonto (BLZ 37010050) Köln Nr. 3465-504 überweisen.

Wir sind unseren Lesern dankbar, wenn sie uns Namen und Adressen von Personen angeben, die daran interessiert sein könnten, dieses *Informationsblatt* zum privaten Gebrauch zu erhalten.

März 1988